



# Johnson Jahrbuch

---

22/2015

Herausgegeben  
von Holger Helbig,  
Bernd Auerochs,  
Katja Leuchtenberger  
und Ulrich Fries

Wallstein

Johnson-Jahrbuch  
Band 22/2015



Uwe Johnson-Gesellschaft

# Johnson-Jahrbuch

## Band 22/2015

im Auftrag der Uwe Johnson-Gesellschaft  
herausgegeben von  
Holger Helbig, Bernd Auerchs,  
Katja Leuchtenberger und Ulrich Fries



WALLSTEIN VERLAG

Redaktion: André Kischel und Paul Onasch

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2015  
[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)  
Vom Verlag gesetzt aus der Aldus  
Umschlagfoto: © Sabine Baumgärtner, Johannes und Annitta Fries Stiftung  
Umschlagkonzept: NEUEFORM, Göttingen  
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen  
ISBN (Print) 978-3-8353-1726-0  
ISBN (E-Book,pdf) 978-3-8353-2838-9  
ISSN (Print) 0945-9227

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
-------------------	---

## Johnsoniana

Briefwechsel Hans-Jürgen Gabler–Uwe Johnson . . . . .	15
---	----

ANDRÉ KISCHEL

Die Aufgabe des Lesers in zwei Briefen . . . . .	19
--	----

ANTJE PAUTZKE

»Mit den Gegenständen wechsele ich die Blätter in der Meinung du ordnetest sie getrennt weg.« Vom Autor und seinem Archiv . . . . .	23
---	----

KATJA LEUCHTENBERGER

»Ein Netz verbindender Linien« und drei Punkte Zum Start der Arbeiten an der »Uwe Johnson-Werkausgabe« . . . . .	29
---	----

## Aufsätze

CORNELIA BÖGEL

Der digitale Jakob Auf dem Weg vom Typoskript zur multimedialen Edition – ein Werkstattbericht . . . . .	45
--	----

HIROSHI YAMAMOTO

- »Über das Gewicht des Formalen« stolpernd  
Zur zögerlichen Johnson-Rezeption in Japan . . . . . 57

FLORIAN KRAGL

- Das *Nibelungenlied* im Zeitraffer  
Zur Übersetzung von Uwe Johnson und Manfred Bierwisch . . . . . 75

ROLAND BERBIG

- »Er hatte die Geschichte, er hatte die Personen,  
er wollte das zu Papier bringen«  
Fontane bei Uwe Johnson . . . . . 109

ERWIN KISCHEL

- Zwei ungleiche Gleiche  
Uwe Johnsons Lisbeth Cresspahl und Ernst Barlachs Henny Wau . . . 127

SVEN HANUSCHEK

- Über das Akanonische im Kanon  
Hannah Arendt und Uwe Johnson diskutieren Brecht . . . . . 145

UWE NEUMANN

- Die leuchtende Sieben  
Zahlenmystik bei Uwe Johnson und Thomas Mann . . . . . 165

OLIVER SIMONS

- Uwe Johnsons »New York«  
Die *Jahrestage* als Amerikatext . . . . . 195

HOLGER HELBIG

- Naive Lektüre und Kanonformation  
Über den wichtigsten Satz in *Jahrestage* . . . . . 215

ROBERT GILLETT • ASTRID KÖHLER

- Ein kanonischer Autor?  
Johnson in der deutschen Gegenwartsliteratur . . . . . 235

## Kritik

- RAINER PAASCH-BEECK  
Preisverleihungen mit Bundesliga-Niveau  
Zu: Mutmaßungen. Uwe Johnson und die Gegenwartsliteratur.  
Zwanzig Jahre Uwe-Johnson-Preis, hg. von Carsten Gansel in  
Verbindung mit Lutz Schumacher und Markus Frank . . . . . 255
- CLAUDIA ZSCHECH  
Ein schillerndes Beispiel  
Zu: Hannah Dingeldein: Die Ästhetik des Schönen und  
Erhabenen . . . . . 265
- JÜRGEN THALER  
Narratologische Analysen und fotografische Einsichten  
Zu: Alexandra Kleihues: Medialität der Erinnerung.  
Uwe Johnson und der Dokumentarismus in der  
Nachkriegsliteratur . . . . . 271
- STEPHAN LESKER  
Die Mimesis der Erinnerung  
Zu: Matthias Attig: Textuelle Formationen von Erinnerung  
und Gedächtnis. Linguistische Studien zum Erzählen  
in Uwe Johnsons »Jahrestagen« . . . . . 277
- Gesellschaft
- MARTIN FIETZE • UVA PITERANE  
Suche nach der Identität des Erzählers  
Tagungsbericht zu: Vertrauen auf die Neugier der Leser.  
3. Internationaler Doktorandenworkshop der Uwe Johnson-  
Gesellschaft, und zu: Identität und Sprache. Studien zum Kanon  
der Gegenwart. Workshop mit Studierenden und Doktoranden  
der Waseda Universität Tokio, 17.-22. Juni 2015 . . . . . 289
- STEFANIE KOHL • PAUL ONASCH  
Alles hat ein Ende ...  
Eine Stadt liest Uwe Johnsons *Jahrestage* . . . . . 299

## HEIDE MEINCKE

»Allerdings waren sie überaus zusammen in einem Boot« Über die Manuskripterstellung des Johnson-Lesebuchs für die Schulen in Mecklenburg-Vorpommern . . . . .	307
---	-----

## ULRICH FRIES

Rudi . . . . .	315
Siglenliste . . . . .	317
Beiträger . . . . .	319
Bild- und Rechtenachweis . . . . .	321

## Vorwort

Es sind viele verschiedene Eigenheiten und Einzelheiten, die einen Schriftsteller im Gedächtnis und zugleich aktuell halten. Uwe Johnsons sprachlicher Eigensinn etwa übt einen großen Reiz aus, der immer wieder Leser anzieht. Dazu gehört auch sein Festhalten an bestimmten Formulierungen, die die eigene Person betreffen. Man hatte sich schon daran gewöhnt, sein Beharren darauf, nach Westberlin *umgezogen* zu sein, als eine Folge der deutschen Teilung für Uwe Johnson zu verstehen: Es war eben doch sein Thema.

Wie kurz das gegriffen ist, zeigt sich angesichts der Lage der Flüchtlinge, die gegenwärtig in unserem Land Schutz und vielleicht auch eine neue Heimat suchen. Johnson hatte eine Situation wie die ihre schon bedacht, als es um seine eigene ging: Flucht verstand er als eine Reise unter Risiko: »man läuft, es ist einem alles egal, außer daß man ankommt – die Leute, die das tun, sind echte Flüchtlinge«. Angesichts dessen wollte Johnson sich nicht als Flüchtling bezeichnen. – Das Detail erhellt schlaglichtartig, aus welchen Gründen die Beschäftigung mit diesem Autor nicht abreißen wird, weshalb seine Bücher »unverzichtbar« sind, wie sein Verleger Siegfried Unseld das nannte. Bei Uwe Johnson fallen sprachliche Genauigkeit, moralischer Anspruch und historische Analyse in eins: »Ich glaube, Flüchtlinge gibt es erst neuerdings im eigentlichen Wortsinn«.

Johnsons Romane kommentieren unsere Zeit auf eine nicht vorhersehbare Weise. Über literarische Gründe hinaus haben wir Johnsons Sätze über Flüchtlinge für unseren Einband ausgewählt, um unser Selbstverständnis anzuzeigen: Die Uwe Johnson-Gesellschaft fühlt sich dem Anspruch ihres Namensgebers vollständig verpflichtet. Literarische Gesellschaften können gar nicht anders, als Lesen in gesellschaftlichen Dimensionen zu denken. An den verschiedenen Vorhaben, von denen in diesem *Jahrbuch* berichtet wird, ist das gut zu erkennen.

Wie sehr die Wahrnehmung des Autors von neuen Lesern profitiert und in welchem hohem Maße die Forschung auf das Gespräch angewiesen ist, konnte man wahrnehmen, als im Juni 2015 unser 3. Internationaler Doktorandenworkshop stattfand. Wir haben ihn zusammen mit der Uwe Johnson-Forschungsstelle und der Arbeitsstelle »Uwe Johnson-Werkausgabe« der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften an der Universität Rostock ausgerichtet. Am Workshop beteiligt hat sich auch eine Gruppe japanischer Professoren und Studenten der Waseda Universität Tokio, die wenige Tage später ihre eigenen Forschungsvorhaben vorstellte. Als wir, gefördert vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), im Oktober zum Gegenbesuch in Tokio zu Gast waren, lautete das Thema »Uwe Johnson und der Kanon der deutschen Nachkriegsliteratur«. In den Vorträgen und Diskussionen zeigte sich, dass Johnson noch auf ganz andere Weise aktuell ist: Sein Werk dient der literaturgeschichtlichen Orientierung, und zwar sowohl hinsichtlich der ästhetischen Eigenheiten als auch bezüglich seiner zeitgeschichtlichen Reflexion und ethischen Implikationen. Das deutsch-japanische Gespräch knüpfte insofern unmittelbar an die Tagung vom Mai 2014 an, deren Thema »Uwe Johnson und der Kanon« lautete. Sechs Aufsätze des *Jahrbuchs* sind aus Vorträgen dieser Tagung hervorgegangen; dazu gehört auch der von Hiroshi Yamamoto. Sein Vortrag bildete den Auftakt der Kooperation mit den japanischen Wissenschaftlern. Im Juni 2016 werden wir sie im Rahmen der 4. Internationalen Uwe Johnson-Tagung in Rostock fortsetzen, im nächsten *Jahrbuch* davon mehr berichten.

Nicht nur als Erwähnung und Ankündigung, sondern zum ersten Mal in Form von Beiträgen schlägt sich in diesem *Jahrbuch* nieder, dass die Arbeit an der Uwe Johnson-Werkausgabe begonnen hat. Katja Leuchtenberger fasst zusammen, was bisher geschah, entwirft ein erstes Bild der Ausgabe und berichtet von den ersten Schritten. Cornelia Bögel gibt einen Einblick in die Vorbereitungen für den digitalen Teil der Ausgabe. Beides zusammen lässt ahnen, dass sich der Blick auf das Werk und mit ihm die Forschung weiter verändern werden.

Wie kurz gegriffen es trotzdem wäre, bei Tradierung und Aktualisierung nur an das Akademische zu denken, ist leicht zu sehen. Wir haben unser großes Leseprojekt »Eine Stadt liest Uwe Johnsons *Jahrestage*« abgeschlossen und sind versucht zu sagen: vorläufig. Dass ein Vorhaben, an dem rund 400 Leser ein Jahr lang beteiligt sind (einige von ihnen mit täglicher Arbeit), nach einem Jahr nicht einfach zu Ende geht, liegt in der Natur des Lesens. Eine solch konzentrierte und intensive Beschäftigung mit einem Roman verändert die Leser und die Stadt, in der sie leben, es verändert ebenso das Verständnis des Textes und die Forschung. Das kann

man nachlesen in den Beiträgen von Stefanie Kohl und Paul Onasch sowie Holger Helbig.

Mit jedem neuen Uwe-Johnson-Preis zeigt sich, dass der Autor aus dem literarischen Gedächtnis der Gegenwart nicht wegzudenken ist. Wie im letzten Jahr angekündigt, werden Johnsons Spuren in der Gegenwartsliteratur in diesem Band genauer betrachtet, und zwar gleich zweimal. Astrid Köhler und Robert Gillett untersuchen vier von ›Johnsons Erben‹, Rainer Paasch-Beeck bespricht den Band, in dem der Uwe-Johnson-Preis dokumentiert wird.

Dies sind nicht die einzigen Spuren, an denen erkennbar wird, wie unvorhersehbar aktuell Uwe Johnson ist. Von April bis November dieses Jahres waren im Deutschen Hygiene Museum in Dresden Briefe aus der Korrespondenz zwischen Uwe Johnson und Hans Magnus Enzensberger zu sehen. Sie gehörten dort zum Thema ›Verbriefte Freundschaft‹. Auf Initiative von Holger Stark stellten zum Jahresende 2014 zeitgenössische Künstler in der Rostocker Galerie Wolkenbank unter dem Titel *Uwe Johnson. Zwei Ansichten* Werke aus, die in Auseinandersetzung mit Johnsons Leben und Texten entstanden sind. Nun zeigt Armin Stübe in der Druckerei Weidner – ebenfalls in Rostock – seine neuesten bildnerischen Arbeiten unter dem Titel *Haupt- und Nebenwege. Tage des Jahres*. In beiden Ausstellungen wird augenfällig, dass die Anregungen, die von Johnson ausgehen, weit über die Literatur hinausreichen. Sein Werk bietet Konstellationen, Motive, Einsichten und Haltungen an, die aufzugreifen so reizvoll wie lohnend ist. Vor allem aber stellt es durch seinen Grad an thematischer und formaler Komplexität einen ästhetischen Anspruch dar, der immer wieder inspiriert und provoziert.

Wir drucken noch einmal den Nachruf auf Rudolf Gerstenberg, der schon im letzten *Jahrbuch* zu lesen war. Auch das hat mit den Ansprüchen zu tun, die wir an uns selbst stellen. Es handelt sich nur um eine Seite, aber ihr sollte die Sorgfalt und die Eigenart der Beziehung abzulesen sein, aus der sie hervorgegangen ist. Das war im letzten *Jahrbuch* nicht der Fall.

Das Einbandbild zeigt Uwe Johnson auf Reisen, mit großer Wahrscheinlichkeit in einem Hotel in Mecklenburg. Es erinnert die Forschung an eines der Themen, das sich allmählich abzeichnet: Uwe Johnson, das Reisen und die Reiseliteratur. Johnsons Verständnis von Reise dürfte nicht weniger eigensinnig und gut begründet gewesen sein als sein Bestehen auf dem Wort *Umzug*.

Für die Gewährung von Rechten danken wir der Peter Suhrkamp Stiftung, der Johannes und Annita Fries Stiftung, Sabine Baumgärtner und Hans-Jürgen Gabler. Der Hansestadt Rostock danken wir für die anhaltende Förderung der Uwe Johnson-Gesellschaft.



Johnsoniana



Freiburg, i.Br. 27-1-'71

Herrn  
Uwe Johnson  
c/o Suhrkamp-Verlag  
6 Frankfurt/M.  
Lindenstr. 29-35

Sehr geehrter Herr Johnson!

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir eine Frage beantworten würden, unter der ich augenblicklich Ihre ersten Romane zu untersuchen versuche: wie beurteilen Sie als Autor die Aufgabe des Lesers Ihrer Werke?

Die vielschichtige Anlage besonders Ihrer ersten publizierten Romane ist, "werkimmanent" betrachtet, ganz durch den besonderen Inhalt bedingt. Obwohl sich eine Trennung der Bereiche Inhalt-Form-Haltung des Lesers nur schwer durchführen läßt, gilt mein Interesse doch besonders den Auswirkungen dieser Formen auf den Leser.

Intendieren Sie von Ihrem theoretischen Verständnis her bereits eine besondere Aktivierung des Lesers durch bestimmte Inhalte oder Erzählformen? Form und Problematik Ihrer Werke scheinen dafürzusprechen: Sie fordern die Produktivität Ihrer Leser ständig heraus. Autor und Leser erscheinen mir in Bezug auf Ihr Werk gleichberechtigt, in dem Sinne, daß Sie durch bestimmte Formen darauf hinweisen, daß das Werk ohne aktive Beteiligung auch des Lesers als vollständiges Werk nicht existiert. Ich denke dabei an den charakteristischen Unterschied zum traditionellen Roman, der selbst bei einer passiven Haltung des Lesers noch zu unterhalten vermochte, durch seine lineare Fabel, seine 'runden' Charaktere. Bei Ihren Werken erschließt sich der Gehalt dagegen wohl erst und ausschließlich nur bei aktiver Selbstbeteiligung des Lesers und verhindert somit ein passives 'Konsumieren'.

Darf ich Sie um eine kurze Stellungnahme zu diesen Fragen bitten?

Eine weitere Frage schließt sich für mich noch an: wer sind Ihre Leser, d.h. welchen Altersgruppen und sozialen Bereichen gehören sie an? Vielleicht liegen Ihnen aus Leserbriefen oder

von Ihrem Verlag Unterlagen darüber vor.

Ich sehe das Problem einer zu großen Einengung Ihres Leserkreises etwa auf Kritiker, Literaturlehrer und ähnliche Berufe. Das Ausmaß der freien Zeit und besonders die derzeitigen Ausbildungs- und Arbeitsformen ermöglichen wohl kaum die geistige Anspannung eines nötigen Nachvollzugs, den besonders die Anlage der "Mutmaßungen" vom Leser verlangt.

Muß ein Autor diesen vielleicht Zeit- und gesellschaftsbedingten Umständen Rechnung tragen oder kann er sich damit begnügen, ein Werk voller Aktualität nur von einem "Berufsliteratentum" gelesen zu wissen, sofern mein Einwand zur Begrenzung des Leserkreises überhaupt stimmt?

Die Form Ihrer letzten Romane ist etwas durchsichtiger, und in "Dritten Buch über Achin" scheint es, als ob dem realen Leser durch die Zwischenfragen des fiktiven Zuhörers oder Lesers viel von der eigenen Suche abgenommen wird, bzw. als ob ihm ein Beispiel gegeben wird, wie er sich selbst dem Werk gegenüber zu verhalten hat.

Haben diese formalen Veränderungen ihre Ursache nur in den anderen Inhalten oder wählten Sie gleichzeitig auch einsichtigeren Formen aus Erfahrung mit der Rezeptionsfähigkeit Ihrer Leser, etwa um eine breitere Wirkung nicht durch eine Form zu erschweren?

Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr Johnson, für die Zeit, die Sie der Lektüre meiner Fragen widmeten und würde mich freuen, eine Antwort von Ihnen zu erhalten.

Mit freundlichen Grüßen,

H.-J. Gabler

78 Freiburg i.Br.

Hartkirchweg 30

Uwe Johnson, Stierstrasse, 3, 1 Berlin West 41  
4. Februar, 1971

Sehr geehrter Herr Gabler,

was den ersten Block Ihrer Fragen angeht, so möchte ich mir als Antwort eine Bemerkung ausleihen, die Goethe am 13. Juni 1819 in einem Brief an Friedrich Rochlitz machte:

Es gibt dreierlei Arten Leser; eine, die ohne Urteil genießt; eine dritte, die ohne zu genießen urteilt; die mittlere, die genießend urteilt und urteilend genießt, diese reproduziert eigentlich ein Kunstwerk aufs neue. Die Mitglieder dieser Klasse, wozu Sie gehören, sind nicht zahlreich, deshalb sie uns auch werter und würdiger erscheinen. Ich sage nichts Neues, Sie haben hierüber gleichfalls erfahren und gedacht.

Zweitens, ich habe keine verlässlichen Anhaltspunkte, meine Leser nach Altersgruppen und sozialen Bereichen auch nur zu schätzen.

Drittens, ich sehe keine Alternative zwischen den Anforderungen eines Vorwurfs, formaler Art etwa, einerseits, und der Rücksicht auf das literarische Defizit der Leser andererseits. Ich halte das für eine Frage der Priorität. Sicherlich muss in der Produktion das Interesse des Lesers konsultiert werden; entscheiden muss das Erstgenannte.

Viertens, die Struktur von "Das dritte Buch über Achim" ergibt sich aus seinem Inhalt: ein Reisebericht mit Zwischenfragen. Damit wurde nicht eine allgemeine Instruktion des Lesers versucht, wenn auch eine für diesen speziellen Fall.

Fünftens, die von Ihnen formalen Wandlungen durch verschiedene Veröffentlichungen hindurch haben meines Wissens ihre Ursache in den jeweils anderen Inhalten, die ihre spezifischen Formen verlangten.

In der Hoffnung, Sie könnten mit diesen Antworten etwas anfangen,  
und mit freundlichen Grüßen,  
Ihr sehr ergebener

Uwe Johnson



ANDRÉ KISCHEL

## Die Aufgabe des Lesers in zwei Briefen

Soweit bekannt, hat Uwe Johnson am 4. Februar 1971 vier Briefe geschrieben: einen an Anna Grass, einen an Max Frisch, einen an Friedrich ›Lütten‹ Schult und schließlich einen an das Finanzamt Berlin-Friedenau. Die beiden ersten Briefe können seit Langem in den publizierten Briefwechseln nachgelesen werden, die beiden letzten lassen sich dank der voranschreitenden Erschließung des Uwe Johnson-Archivs im Kalliope-Verbundkatalog ermitteln. Diese Liste ist unvollständig. Mit diesem *Jahrbuch* wird sie ergänzt um einen fünften Brief.

Er ging an Hans-Jürgen Gabler, einen Studenten in Freiburg. In der Rückschau ist das – für uns heutige Leser – vielleicht der wichtigste Brief, den Johnson an diesem Februartag schreibt. Gabler steht kurz vor dem Examen und untersucht in seiner Prüfungsarbeit für das Höhere Lehramt die »Rolle des Lesers im modernen Roman«. Konkret macht er das »am Beispiel von Uwe Johnsons ›Mutmaßungen über Jakob‹ und ›Das dritte Buch über Achim‹«, so der weitere Titel der Arbeit.<sup>1</sup> Seinem Prüfer, dem Germanisten Joachim Dyck, legt er sie im August 1971 zur Beurteilung vor. Rechtzeitig genug hat Gabler seine Nachforschungen über das gewöhnliche Maß einer studentischen Abschlussarbeit hinaus ausgedehnt und ›seinen‹ Autor direkt befragt. Prompt erhält er eine Antwort. Am 27. Januar, einem Mittwoch, schickt Gabler seinen Brief an den Suhrkamp Verlag in Frankfurt am Main, bereits eine Woche darauf, am Donnerstag, besagtem 4. Februar, formuliert Johnson seine Auskünfte.

<sup>1</sup> Der vollständige Titel der nicht publizierten Abschlussarbeit lautet: Konjunktivisches Erzählen: die Rolle des Lesers im modernen Roman, am Beispiel von Uwe Johnsons »Mutmaßungen über Jakob« und »Das dritte Buch über Achim« [Freiburg im Breisgau 1971]. Wir danken Hans-Jürgen Gabler dafür, dass er diese Arbeit und seinen Briefwechsel mit Uwe Johnson dem Uwe Johnson-Archiv zur Verfügung gestellt hat.

Gablers Fragen sind literaturwissenschaftlich auf der Höhe der Zeit. In den späten 1960er Jahren und vor allem zu Beginn der 1970er Jahre gerät der Leser verstärkt ins Blickfeld. Die in der Bundesrepublik einsetzende Rezeptionsforschung fragt dabei in zwei Richtungen: Einerseits werden leserlenkende bzw. wirkungsevozierende Textstrategien analysiert, die bestimmte Lesarten begünstigen; andererseits geht es um das Sammeln empirischer Daten rezeptionsgeschichtlicher, literatursoziologischer oder -psychologischer Natur. In beide Richtungen zielen Gablers Fragen, von denen er seinen Brief einleitend nur eine ankündigt, diese dann aber ausführt: Wie beurteile der Autor die Aufgabe seiner Leser, beabsichtige er gar »eine besondere Aktivierung des Lesers durch bestimmte Inhalte oder Erzählformen«? Von dieser These geht Gablers Untersuchung aus: Der moderne Roman, für den Johnsons Texte stellvertretend betrachtet werden, ersetze die »nachahmende Abbildung der Realität«, indem er »stattdessen die Suche nach ihr thematisier[e]«, und »in seinen Reflexionen und seiner dialogischen Grundstruktur publikumsbezogen und darauf angelegt [sei], den Leser an seinen Untersuchungen unmittelbar zu beteiligen«. <sup>2</sup> Habe Johnson möglicherweise sogar den sozusagen lesewidrigen Zeitläuften Rechnung getragen und seine Texte zunehmend der »Rezeptionsfähigkeit« eines über Berufsleser hinausgehenden Leserkreises vorrausschauend angepasst?

Johnson bedenkt die Tragweite und Grundsätzlichkeit dieser Fragen in seiner Antwort. Er beginnt mit dem Goethe-Zitat über die drei Grundtypen von Lesern. Ein Typus wird darin als »würdiger und werter« hervorgehoben, der zu gleichen Teilen zu eigenem Urteil und eigenem Genuss fähig sei. Diese wenigen Leser seien einem Autor die wertvollsten, gleichwohl sei er sich bewusst, dass es die anderen eben auch gibt. Für die rezeptionssoziologische Frage nach deren Beschaffenheit habe er schlicht »keine verlässlichen Anhaltspunkte«. Als Schriftsteller, der es mit seinem Beruf ernst und seinen damit verbundenen Äußerungen genau nimmt, gehören solcherlei Spekulationen nicht zu seinem Geschäft.

Spannend sind nun die folgenden Punkte drittens bis fünftens. Denn sie treffen alle im Kern die gleiche poetologische Aussage: Das zu Erzählende bestimmt die Form, mit der es erzählt wird. Das gelte im Besonderen, etwa bei formalen Darstellungsmodalitäten eines Vorwurfs, ebenso wie im Allgemeinen für die »Struktur« eines ganzen Romans, die »sich aus seinem Inhalt« ergebe. Das führt sodann zu Gablers Beobachtung – die Johnson bestätigt –, dass die »formalen Wandlungen durch verschiedene Veröf-

<sup>2</sup> Ebd., S. 116.

fentlichungen [...] ihre Ursache in den jeweils anderen Inhalten« haben, »die ihre spezifische Form verlangten«.

Gablers Fragen zeigen Johnson, dass sein Gegenüber diese Prinzipien seines Schreibens erkannt hat. Der Brief an den Autor scheint mehr einer Versicherung der Erkenntnisse zu dienen, als dass sie wirklich noch infrage stünden. Damit ist vielleicht auch zu erklären, warum Johnson von Goethes Brief an Johann Friedrich Rochlitz mehr zitiert als erforderlich gewesen wäre zur Beantwortung der Fragen. Wenigstens der letzte Satz, wenn nicht auch der vorletzte, sind eigentlich nicht notwendig. Beide erfüllen eine andere Aufgabe, besonders da sie eine direkte Anrede transportieren. Gabler wird mit den Worten Goethes als kompetenter Leser anerkannt, dem Johnson »nichts Neues« sagen kann: »Sie haben hierüber gleichfalls erfahren und gedacht«.

Bereits die Tatsache, dass und wie Johnson Gabler geantwortet hat, macht deutlich, dass er seine Leser ernst nimmt; in jedem Fall ernster als es zunächst den Anschein haben mag. Die Aussage, die Interessen der Leser sollen zwar »konsultiert werden«, gleichwohl seien sie aber den in seinen Augen erforderlichen Formen unterzuordnen, scheint im ersten Moment recht brüsk. Für *Das dritte Buch über Achim* gibt Johnson dann auch zu, zumindest für »diesen speziellen Fall«, mit den eingeschobenen Zwischenfragen dem Leser Orientierung zu bieten. Im Umkehrschluss hieße das aber auch, er erwarte von den Lesern der *Mutmassungen über Jakob* ein anderes Maß an Urteils- und Rezeptionsfähigkeit als von jenen des *Dritten Buchs über Achim*: Die erzählte Geschichte bedarf ihrer speziellen Form und beide ihrer Leser, die mittels Urteils- und Genussfähigkeit das »Kunstwerk aufs neue« reproduzieren.<sup>3</sup>

Eine Pointe liefert Johnson noch zum Schluss. Befragt über die formalen Entwicklungen der von ihm geschriebenen Texte, gibt er Auskünfte gemäß »[s]eines Wissens«; soweit er als Autor also dazu in der Lage ist. Das ist einerseits launig, andererseits ist es ehrlich: Er kann *seine* Bücher eben nur in *seiner* Art schreiben.

<sup>3</sup> Von Ernst und Sorgfalt im Umgang mit seinen Lesern zeugt eine Reihe von Leserbriefen und Autorantworten im Uwe Johnson-Archiv. Ihnen wird ein Teilband der Werkausgabe gewidmet sein. Vgl. bis dahin etwa die Begegnung mit Gisela Lange; »Mit Grüßen, denen von der langen Bank«. Zu Uwe Johnsons Briefen an Gisela Lange, in: Johnson-Jahrbuch 19, 2012, S. 17-19.



ANTJE PAUTZKE

»Mit den Gegenständen wechsele ich die Blätter in  
der Meinung du ordnetest sie getrennt weg.«<sup>1</sup>

*Vom Autor und seinem Archiv*

Hans Magnus Enzensberger war einer der ersten westdeutschen Autoren, mit dem Uwe Johnson wenige Monate nach seinem ›Umzug‹ von Ost- nach Westberlin in Kontakt trat. Mit Johnsons Frage nach einem *Spiegel*-Artikel<sup>2</sup> von Enzensberger beginnt im Dezember 1959 ein Briefwechsel, der acht Jahre dauert und über die Johnson-Forschung hinaus als Zeugnis einer produktiven Schriftstellerfreundschaft gewertet wird. Immer wieder betont wird dabei die »kommunikative Brutalität« der jungen Männer, die die »Grenzen des Verständnisses« mitunter sehr strapaziert habe und schließlich im Bruch der Freunde endete.<sup>3</sup> Die Geschichte dieser Freundschaft wurde mit dem Erscheinen des Briefwechsels im Suhrkamp Verlag 2009 auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Band setzt sich zusammen aus 136 Briefen, die Uwe Johnson selbst unter der Korrespondenz mit Enzensberger abgelegt hat, und 23 Briefen, die er dem Projekt *Internationale Zeitschrift*<sup>4</sup> zuordnete. Das titelgebende Zitat dieses

1 Uwe Johnson an Hans Magnus Enzensberger, 7.12.1962, in: Hans Magnus Enzensberger/Uwe Johnson: »fuer Zwecke der brutalen Verstaendigung«. Der Briefwechsel, hg. von Henning Marmulla und Claus Kröger, Frankfurt am Main 2009, S. 56-58, hier: S. 58.

2 Uwe Johnson bittet Hans Magnus Enzensberger um das *Spiegel*-Heft, in dem dessen Essay *Die Sprache des »Spiegel«* veröffentlicht worden ist. Geschrieben hat Enzensberger diesen Text ursprünglich für den Süddeutschen Rundfunk. Dort wurde er im Februar 1957 ausgestrahlt und kurz danach bekam Enzensberger die Anfrage, den Essay auch im *Spiegel* abzudrucken; vgl. dazu EJB, 231.

3 Henning Marmulla/Claus Kröger: Die gemeinsame Sprache der Freundschaft. Ein Nachwort, in: EJB, 213-221, hier: S. 213.

4 Die *Internationale Zeitschrift* war ein Gemeinschaftsprojekt von italienischen, französischen und deutschen Autoren und Verlegern, das nach zwei Jahren vorbereitender Arbeit eingestellt worden ist. Vorgesehen war eine Zeitschrift, die in regelmäßigen Abständen von zwei bis drei Monaten in der jeweiligen Landessprache und mit den gleichen literarischen Beiträgen erscheinen sollte. In Deutschland wurde das Projekt vorrangig von Ingeborg Bachmann, Walter Boehlich, Hans Magnus Enzensberger, Günter Grass, Uwe Johnson und

Berichts lässt solche unterschiedlichen Ordnungskategorien bei Johnson bereits vermuten. Mit dem Satz wird nicht nur seine Umsicht beim Briefschreiben gegenüber dem Gesprächspartner offenbar, sondern auch sein eigener Umgang mit Korrespondenzstücken. Und mit dem Wissen, dass Johnson von fast allen seinen Briefen Durchschläge angefertigt und abgelegt hat, wird nachvollziehbar, dass das ›getrennte Ordnen‹ vornehmlich seiner Vorstellung von Aufbewahren entsprach. Ein großes Stück mehr von dieser Ordnung ist auch im dritten Jahr des Uwe Johnson-Archivs an der Universität Rostock sichtbar geworden. Die Erschließung von Johnsons Nachlass, die immer noch die Hauptaufgabe der Uwe Johnson-Forschungsstelle ist, geht weiter voran, und das in großen Schritten. In den letzten 24 Monaten wurden Uwe Johnsons Manuskripte, Schriften und Entwürfe – insgesamt 40 Archivkästen – vollständig erschlossen und elektronisch erfasst. Die Hälfte der Lebensdokumente wie etwa Johnsons Schwimmzeugnis oder aber auch Quittungen von Lesereisen können mittlerweile im Kalliope-Verbundkatalog recherchiert werden. Das gilt auch für Johnsons wichtigste Quelle zu seinem Opus magnum *Jahrestage*: die Zeitungsausschnittsammlung der *New York Times*. Von 19 Archivkästen sind bereits 15 formal sowie inhaltlich erfasst<sup>5</sup> und machen rund 10.500 der insgesamt 19.700<sup>6</sup> von der Uwe Johnson-Forschungsstelle angelegten Datensätze aus. Mittlerweile ist es auch möglich, den publizierten Briefwechsel zwischen Hans Magnus Enzensberger und Uwe Johnson mit den Beständen des Rostocker Archivs abzugleichen. Wie in den anderen Abteilungen lassen sich ebenso bei den Briefen enorme Fortschritte verzeichnen. Einen Eindruck können sich Johnson-Leser und -Forscher dank der Metadaten und einer kurzen Inhaltsangabe von etwa 5.500 erschlossenen Briefen in Johnsons Nachlass verschaffen.

Martin Walser vorangetrieben. Der verantwortliche Verlag wurde nach längeren Verhandlungen mit dem S. Fischer Verlag am Ende der Suhrkamp Verlag. Uwe Johnson übernahm die Koordinierung und Kommunikation seitens der deutschen Autoren und sollte später der Redakteur der deutschen Ausgabe werden. Die für das erste Heft geplanten Beiträge der *Internationalen Zeitschrift* gingen später in Enzensbergers *Kursbuch* ein; vgl. dazu Henning Marmulla: Enzensbergers *Kursbuch*. Eine Zeitschrift um 68, Berlin 2011. Alle Dokumente des Uwe Johnson-Archivs zu dem Projekt *Internationale Zeitschrift* können unter den Signaturen UJA/H/120\* im Kalliope-Verbundkatalog recherchiert werden.

5 Alle Signaturen des Uwe Johnson-Archivs, die mit der Signatur UJA/H/5\* und UJA/H/6\* beginnen, sind Datensätzen von Zeitungsausschnitten zugeordnet. Dabei handelt es sich vorwiegend um die Zeitungsausschnittsammlung der *New York Times*, aber gerade in der ersten Hälfte der 1960er Jahre sammelte Uwe Johnson auch Ausschnitte aus west- und ostdeutschen Tages- bzw. Wochenzeitungen. Dazu zählen u.a. die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Frankfurter Rundschau*, *Süddeutsche Zeitung*, *Der Tagesspiegel*, *Die Welt*, *Die Zeit* sowie *Neues Deutschland* und *Junge Welt*.

6 Das ist der Stand der Erschließung vom 19. Oktober 2015.

Diese Fortschritte bei der Erschließung und Erfassung führen dazu, dass die zweite wesentliche Aufgabe der Uwe Johnson-Forschungsstelle immer mehr zum Tragen kommt: die Betreuung der Archiv-Benutzer. Die Zahl der Anfragen, um Manuskripte, Briefe und besonders auch Zeitungsausschnitte aus den Beständen des Uwe Johnson-Archivs einsehen zu dürfen, ist im Vergleich zu 2014 deutlich gestiegen. Neben etablierten Johnson-Forschern sind es vor allem Studierende und Doktoranden, die für Abschlussarbeiten oder Dissertationen recherchieren. Gesteigertes Interesse – es lässt sich an der Universität Rostock konkret an zwei Staatsexamensarbeiten im Sommersemester 2015 festmachen – kommt dabei den Manuskripten von Johnsons erst posthum veröffentlichtem Erstling *Ingrid Babendererde. Reifeprüfung 1953* zu. Und in Anbetracht der aktuellen Aufmerksamkeit, die dem Roman beispielsweise von Schulen, deren verantwortlichen Ministerien und dem Kulturbetrieb entgegen gebracht wird, ist das nicht weiter verwunderlich. In Niedersachsen wurde das Buch für das Thema *Literatur und Sprache von 1945 bis zur Gegenwart* als einziger Titel für das Abitur 2017 zur Pflichtlektüre gemacht,<sup>7</sup> das Rostocker Volkstheater hat die Geschichte von Ingrid, Klaus und Jürgen in der Spielzeit 2014/2015 erstmalig in der Bundesrepublik auf die Bühne gebracht und die Uwe Johnson-Gesellschaft hat zu *Ingrid Babendererde* in den vergangenen drei Jahren mit dem Projekt *Johnson in der Schule* bereits mehrfach an verschiedenen Schulen in Mecklenburg-Vorpommern mit Schülern und Studierenden der Universität Rostock gearbeitet.<sup>8</sup> Der größte Benutzer des Archivs bleibt allerdings die Arbeitsstelle der »Uwe Johnson-Werkausgabe« der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften an der Universität Rostock. Die Arbeit am ersten Band dieses Langzeitvorhabens, den *Mutmassungen über Jakob*, hat unlängst begonnen<sup>9</sup> und natürlich steht die Uwe Johnson-Forschungsstelle den Mitarbeitern der Werkausgabe dabei beratend zur Seite.

7 Vgl. Niedersächsisches Kultusministerium (Hg.): Deutsch. Hinweise zur schriftlichen Abiturprüfung 2017, Hannover 2014, S. 2. URL: <http://www.bbsmeppen.de/pdf/zentralabi17/Deutsch2017.pdf> [Zugriff vom 17.9.2015].

8 An dieser Stelle sei auch auf das demnächst erscheinende Johnson-Lesebuch für die Schulen in Mecklenburg-Vorpommern verwiesen, das in Kooperation des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur mit der Uwe Johnson-Gesellschaft entstanden ist; vgl. dazu Heide Meincke: »Allerdings waren sie überaus zusammen in einem Boot«. Über die Manuskripterstellung des Johnson-Lesebuchs für die Schulen in Mecklenburg-Vorpommern, in diesem Band, S. 307-313.

9 Vgl. dazu Cornelia Bögel: Der digitale Jakob. Auf dem Weg vom Typoskript zur multimedialen Edition – ein Werkstattbericht, in diesem Band, S. 45-56; Katja Leuchtenberger: »Ein Netz verbindender Linien« und drei Punkte. Zum Start der Arbeiten an der »Uwe Johnson-Werkausgabe«, in diesem Band, S. 29-42.

Eine weitere Form der Benutzung des Uwe Johnson-Archivs hat in den letzten Monaten gleich zwei Mal stattgefunden: Briefe und Manuskriptseiten aus Johnsons Nachlass wurden und werden immer noch ausgestellt. Vom 18. April bis zum 1. November 2015 waren in der Sonderausstellung *Freundschaft* im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden 13 Briefe aus der Korrespondenz zwischen Uwe Johnson und Hans Magnus Enzensberger zu sehen. Unter dem Thema ›Verbriefte Freundschaft‹ wurden Briefe von Gleim und Klopstock, Mitgliedern der RAF sowie eben von Enzensberger und Johnson gezeigt. Am 26. August 1966 schreibt Johnson an Enzensberger und spricht von der »Gesamtausgabe unseres Briefwechsels«, die seiner Vorstellung nach »auf mindestens zwei Bände angelegt ist, und zwar im Duendruck«. <sup>10</sup> Dieser private Briefwechsel, geschrieben in dem Bewusstsein einer späteren Publikation, weckte weniger wegen der »literarischen Etüden und Skizzen, die über bloße Mitteilung weit hinausgingen«, <sup>11</sup> die Neugier der Ausstellungsmacher, sondern es waren vielmehr die Schonungslosigkeit der gewechselten Worte und der unumkehrbare Bruch der Freundschaft, die die Aufmerksamkeit der Kuratoren und gleichsam der Museumsbesucher erregte.

Ein gänzlich anderes Themenfeld steht im Zentrum der zweiten Ausstellung. Seit Februar dieses Jahres zeigt die Nationalbibliothek in Frankfurt am Main in einer Online-Ausstellung mit dem Titel *Künste im Exil* <sup>12</sup> zwei Archivalien aus Johnsons Nachlass. Zu sehen sind das Titelblatt der *Mutmassungen über Jakob* aus dem ersten Fahnenabzug, auf dem nicht der Name des Autors, sondern das Pseudonym Joachim Catt steht, sowie ein im Juli 1959 aufgegebenes Telegramm von Siegfried Unseld an Uwe Johnson zur Begrüßung, nach dessen ›Umzug‹ in die Bundesrepublik. <sup>13</sup> Beide Archivalien sollen Uwe Johnson im Rahmen der Ausstellung als DDR-Flüchtling stilisieren und nicht nur, aber auch als solcher wird er in einer Reihe mit Autoren und Künstlern der deutschen Exil- und Nachkriegsliteratur vorgestellt.

Alle zwei Jahre wieder kümmert sich die Uwe Johnson-Gesellschaft um den wissenschaftlichen Nachwuchs und richtet einen Doktorandenworkshop aus, an dessen Organisation und Durchführung im Juni 2015

<sup>10</sup> Uwe Johnson an Hans Magnus Enzensberger, 26. 8. 1966, in: EJB, 134.

<sup>11</sup> Marmulla/Kröger, *Die gemeinsame Sprache der Freundschaft* (Anm. 3), S. 213.

<sup>12</sup> Vgl. dazu Deutsche Nationalbibliothek (Hg.): *Künste im Exil. Uwe Johnson*. URL: <http://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/DE/Personen/johnson-uwe.html> [Zugriff vom 17. 9. 2015].

<sup>13</sup> Vgl. Siegfried Unseld an Uwe Johnson, 13. 7. 1959, in: Uwe Johnson/Siegfried Unseld: *Der Briefwechsel*, hg. von Eberhard Fahlke und Raimund Fellinger, Frankfurt am Main 1999, S. 7.

auch die Uwe Johnson-Forschungsstelle tatkräftig beteiligt war. Gleich im Anschluss an dieses Symposium der nachwachsenden Generation von Johnson-Forschern gab es einen zweiten Workshop mit japanischen Germanistikstudenten der Waseda Universität Tokio, sodass unsere japanischen Gäste sich zuerst zwei Tage von den Doktoranden über Uwe Johnson informieren lassen und danach mit ihnen in einen allgemeinen Dialog über DDR- und Gegenwartsliteratur treten konnten.<sup>14</sup> Eine Fortsetzung dieser vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) geförder-ten Kooperation zwischen der Universität Rostock und der Waseda Uni-versität gab es im Oktober 2015, als u.a. Mitarbeiter der Uwe Johnson-Forschungsstelle zu einem weiteren Arbeitstreffen mit dem Schwerpunkt *Uwe Johnson und der Kanon der deutschen Nachkriegsliteratur* nach Tokio reisten und beispielsweise das Briefwerk des Autors im Kontext der Entstehungszeit vorstellten. Ein ausführlicher Bericht zu dieser interkon-tinentalen Partnerschaft wird die Leser im nächsten Band des *Johnson-Jahrbuchs* über das gesamte Projekt informieren, das mit einem Wiedersehen der japanischen und der deutschen Gruppen auf der 4. Internationalen Uwe Johnson-Tagung 2016 vorerst zu einem Abschluss kommen wird. Ein Abschluss wird auch in Bezug auf die tägliche Arbeit der Uwe Johnson-Forschungsstelle erwartet und bei einer jetzigen Bestandserschließung von 70 Prozent scheint die Erwartung realistisch. Im *Johnson-Jahrbuch* 23/2016 soll dann an dieser Stelle berichtet werden, dass das Uwe John-son-Archiv vollständig erschlossen ist, drei Jahre nach seiner Eröffnung.

14 Vgl. dazu Martin Fietze/Uva Piterane: Suche nach der Identität des Erzählers. Ta-gungsbericht zu: Vertrauen auf die Neugier der Leser. 3. Internationaler Doktorandenworkshop der Uwe Johnson-Gesellschaft, und zu: Identität und Sprache. Studien zum Kanon der Gegenwart. Workshop mit Studierenden und Doktoranden der Waseda Universität Tokio, 17.-22. Juni 2015, in diesem Band, S. 289-297.



KATJA LEUCHTENBERGER

»Ein Netz verbindender Linien« und drei Punkte  
Zum Start der Arbeiten an der »Uwe Johnson-Werkausgabe«

1

Seit die Uwe Johnson-Gesellschaft gegründet wurde und das *Johnson-Jahrbuch* in ihrem Auftrag erscheint, hat sich über die *Jahrbücher* hinweg eine schöne Tradition aus Vorausdeutung und Rückwendung entwickelt, die etwas von einem thematischen Staffellauf hat: In Berichten über das zurückliegende Gesellschaftsjahr wird regelmäßig über die vielfältigen Aktivitäten rund um Uwe Johnson in Rostock informiert, und dabei gibt es stets auch Ausblicke auf Künftiges. In mal mehr, mal weniger versteckten Vorausdeutungen ist dann zu lesen, welche Vorhaben als nächstes geplant sind, welche Arbeiten bei Erscheinen des kommenden *Jahrbuchs* vermutlich abgeschlossen sein werden, wo man in einem Jahr zu stehen wünscht oder welche Ideen sich gerade am Horizont abzeichnen. Meistens werden diese Vorausdeutungen im Folge-*Jahrbuch* wieder aufgegriffen, um überprüft, eingelöst oder ausdifferenziert zu werden – und dann nicht selten in neue Vorausdeutungen zu münden. Manchmal wird auch ein *Jahrbuch* übersprungen, bevor eine bereits angedeutete Linie weiter- oder mit einer anderen zusammengeführt wird.

Johnson-Leser (und damit auch: *Johnson-Jahrbuch*-Leser) sind in der Regel bestens damit vertraut, ein solches sukzessive sich verdichtendes »Netz verbindender Linien«<sup>1</sup> auch über die Buchdeckel hinweg nachzuvollziehen. Sie sind zudem geübt darin, selbst die kleinsten Hinweise und Zeichen genau zu lesen und entsprechend zu deuten.

<sup>1</sup> Uwe Johnson: Vorschläge zur Prüfung eines Romans, in: Eberhard Lämmert u.a. (Hg.): Romantheorie. Dokumentation ihrer Geschichte in Deutschland seit 1880, <sup>2</sup>Königstein i. Ts. 1984, S. 398-403, hier: S. 399.